

Welter, Nicole

**Werner Hüllen/Friederike Klippel (Hrsg.) unter Mitarbeit von Sabine Doff:
Sprachen der Bildung – Bildung durch Sprachen im Deutschland des 18.
und 19. Jahrhunderts. Wiesbaden: Harrassowitz 2005. 316 S., 64,- EUR**

[Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 53 (2007) 3, S. 407-409



Quellenangabe/ Reference:

Welter, Nicole: Werner Hüllen/Friederike Klippel (Hrsg.) unter Mitarbeit von Sabine Doff: Sprachen der Bildung – Bildung durch Sprachen im Deutschland des 18. und 19. Jahrhunderts. Wiesbaden: Harrassowitz 2005. 316 S., 64,- EUR [Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 53 (2007) 3, S. 407-409 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-50334 - DOI: 10.25656/01:5033

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-50334>

<https://doi.org/10.25656/01:5033>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

<http://www.beltz.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Inhaltsverzeichnis

Thementeil: Regionale Schulentwicklung

Bernd Zymek

Einführung in den Thementeil. Die Aktualität der regionalen Schulentwicklung
als Gegenstand der empirischen Bildungsforschung 279

Sandra Sikorski

Differenzierungsprozesse in städtischen Schullandschaften: Das Beispiel
der Hauptschulen 284

Thomas Hauf

Innerstädtische Bildungsdisparitäten an der Übergangsschwelle von den
Grundschulen zum Sekundarschulsystem 299

Hermann Budde

Die Entwicklung regionaler Schulstrukturen in peripheren ländlichen
Räumen unter dem Paradigma demografischer Schrumpfung 314

Bernd Zymek/Julia Richter

International-vergleichende Analyse regionaler Schulentwicklung:
Yorkshire und Westfalen 326

Deutscher Bildungsserver

Linktipps zum Thema „Regionale Schulentwicklung“ 351

Allgemeiner Teil

Johannes Giesinger

Was heißt Bildungsgerechtigkeit? 362

Katrin Kraus

Die „berufliche Ordnung“ im Spannungsfeld von nationaler Tradition und
europäischer Integration 382

Besprechungen

Heinz-Elmar Tenorth

Birgit Ofenbach: Geschichte des pädagogischen Berufsethos 399

Jürgen Reyer

Sabine Andresen/Isabell Diehm (Hrsg.): Kinder, Kindheiten, Konstruktionen 402

Vera Moser

Christian Liesen: Gleichheit als ethisch-normatives Problem der
Sonderpädagogik 405

Nicole Welter

Werner Hüllen/Friederike Klippel (Hrsg.): Sprachen der Bildung – Bildung
durch Sprachen im Deutschland des 18. und 19. Jahrhunderts 407

Dokumentation

Habilitationen und Promotionen in Pädagogik 2006 410

Pädagogische Neuerscheinungen 435

Grad der Freiheit des Einzelnen. Anwendungsbezogen bedeute dieser Ansatz, das Wohlergehen von Personen zu evaluieren. Er wäre insofern auch für die Sonderpädagogik interessant, wobei dieser Ansatz auch beanspruche, „zwischen subjektiven und objektiven Zugangsweisen vermitteln zu können“ (S. 215); er könne insofern Rawls' Ansatz des Grundgüter-Katalogs erweitern.

Liesen stützt seine Untersuchung auf viele Bezüge, die in der einschlägigen Fachdiskussion unbekannt sind oder nur oberflächlich rezipiert werden und verfügt zugleich über eine sehr gründliche Kenntnis der sonderpädagogischen Literatur – viele seiner ausgewählten Texte gehören nicht dem üblichen Zitierkanon an. Dabei wird ausnehmend differenziert philosophisch argumentiert.

Christoph Liesens Arbeit ist ausgesprochen anspruchsvoll. Man benötigt zum Lesen viel Zeit, um ihm in all seinen Argumentationsgängen folgen zu können. Aber diese Zeit lohnt, denn der Diskussionsstand zum Thema ‚Sonderpädagogische Ethik‘ hat hier ein deutlich neues Niveau erlangt, auch wenn man vielleicht nicht zwangsläufig die von Liesen durchgängig vorgetragene aufgeklärt-libertäre Lesart teilt (wie z.B. die überraschende Favorisierung von ‚Empowerment‘ unter der Perspektive des individuellen Freiheitszuwachses zur Legitimation sonderpädagogischen Handelns, was bislang theoretisch höchst unterbestimmt ist) oder über die an einigen Stellen vorfindliche Vermischung von soziologischen und ethischen Argumenten irritiert ist, wie beispielsweise die These, dass die Selektionsfunktion des Erziehungssystems grundsätzlich ethische Überlegungen zur Aufhebung dieser Selektion absurd erscheinen lasse, vgl. S. 159). Bei all diesen Einschränkungen: Es handelt sich um eine höchst lesenwerte und den fachlichen Diskurs bereichernde Arbeit.

Prof. Dr. Vera Moser
Justus-Liebig-Universität, FB 03/Institut für
Heil- und Sonderpädagogik, Karl-Glöckner-
Str. 21B, 35394 Gießen
E-Mail: vera.moser@erziehung.uni-giessen.de

Werner Hüllen/Friederike Klippel (Hrsg.) unter Mitarbeit von Sabine Doff: *Sprachen der Bildung – Bildung durch Sprachen im Deutschland des 18. und 19. Jahrhunderts*. Wiesbaden: Harrassowitz 2005. 316 S., 64,- EUR.

Das 18. Jahrhundert – so die gängige Lesart über die Sprachlichkeit der Gesellschaft und Kultur – ist bei Klerus und den Gebildeten geprägt vom Lateinischen als internationale Sprache, bei Hof und Adel dominiert das Französische. Zugleich beginnt die Beschäftigung mit den Nationalsprachen, wobei sich Deutsch an den deutschen Universitäten in einem langsamen Prozess als legitime Sprache gegen Latein durchzusetzen beginnt. Im 19. Jahrhundert werden mit der Einführung eines landesweiten Schulsystems in Deutschland und dem Gymnasium als systemprägender und vom Bürgertum ausgezeichnete Schulform Griechisch und Latein als die Sprachen der Bildung propagiert und gelehrt. Der vorliegende Sammelband prüft diese Standardversion und schützt im Ertrag vor einer solch radikalen Vereinfachung.

Der Band verfolgt zwei zentrale Thesen, die ineinander verschränkt sind: Die eher implizit bleibende These bezieht sich auf die Annahme, das 18. und 19. Jahrhundert sei in der Sprachpraxis auf die Fremdsprachen Latein, Griechisch und Französisch zu reduzieren. Die Autoren und Autorinnen zeigen dagegen mit ihren thematisch heterogenen Beiträgen eine überraschende Vielfältigkeit des Fremdsprachenunterrichts und die zahlreichen Auseinandersetzungen im deutschsprachigen Raum beider Jahrhunderte. Die explizite These der Herausgeber bezieht sich auf die Vernachlässigung der Epoche des gesamten 18. und frühen 19. Jahrhunderts bis zur Reform des neu-sprachlichen Unterrichts. In diesem Zusammenhang ist es eines ihrer Anliegen, den Bezug von Aufklärung und Romantik zur gegenwärtigen Unterrichtssituation zu verdeutlichen (vgl. S. 8).

Der Sammelband enthält ein einführendes Vorwort der Herausgeber und vierzehn Beiträge. Die Struktur des Sammelbandes ist nicht thematisch systematisiert, sondern weitgehend chronologisch, setzt im frühen 18. Jahrhundert ein und behandelt sein Thema bis

ins 19. Jahrhundert. Die zeitliche Systematik wird jedoch nicht streng gehalten, denn die letzten drei Artikel beschäftigen sich mit Fremdsprachenunterricht und Mädchenbildung, so dass der Band eine zweite, geschlechtsthematische Gliederung aufweist. Das Buch schließt mit einem Register der genannten Personen.

Die Lektüre des Sammelbandes ermöglicht einen differenzierten und mehrperspektivischen Einblick in den Fremdsprachenunterricht und die Sprachkultur des 18. und 19. Jahrhunderts sowie in die zentralen historischen Debatten, die sich um auch heute noch ungelöste grundsätzliche Fragen bewegen, z.B. der Legitimierung von Sprachnotwendigkeiten, Bildungsvorstellungen, Methoden, politischen Argumentationen und wirtschaftlichen Erfordernissen. Diese Fragen werden in den Einzelbeiträgen an den jeweiligen Themen diskutiert: moderne Fremdsprachen allgemein, Englischunterricht, Fremdsprachenunterricht regional (Weimar und Zürich), Methodendebatten, insbesondere zum Latein- und Griechischunterricht, Französischgrammatiken, Literatur für Amerikaemigranten und Einzelstudien zu Hochschulreformern sowie Fremdsprachenunterricht im Kontext von Mädchenbildung und Lehrerinnenberuf.

Eine exemplarische Diskussion kann den Ertrag und die Methoden der Analysen verdeutlichen.

Konrad Schröder zeigt in seinem Beitrag „Die modernen Fremdsprachen im frühen 18. Jahrhundert“ die Vielfältigkeit des Fremdsprachenunterrichts in dieser Zeit. Schröder kontextualisiert und systematisiert historisch die Verwendung der Fremdsprachen, zugleich sucht er soziale, politische und wirtschaftliche Gründe für die Attraktivität bestimmter Fremdsprachen und bestimmter Lehrmethoden. Hierbei berücksichtigt er nicht nur die „großen“ Sprachen, sondern auch Sprachen, deren Bedeutung im 18. Jahrhundert überrascht, z.B. Türkisch. Schröder gelingt ein detaillierter und systematisch aufschlussreicher Blick in die Welt der Fremdsprachen und ihrer Unterrichtung.

Marie-Louise Spieckermann erforscht in ihrem Beitrag „Zur Verbreitung des Englischen im achtzehnten Jahrhundert im Spiegel von

Buchmarkt und Bibliotheken“ anhand ihrer präzisen Analyse des Verlagswesens und des Buchmarktes im 18. Jahrhundert die überraschend weite Verbreitung englischsprachiger Texte, also einer an sich noch nicht anerkannten Sprache; der Rückschluss, dass die englische Literatur auch dementsprechend gelesen wurde, kann von ihr nicht sicher gezogen werden.

Werner Hüllen versteht es, anlässlich von „Fremdsprachen in Weimar. Anregungen und Beispiele zu einer These“ die Verbindung heutiger Fragen zum Fremdsprachenunterricht mit der Analyse der Tradition der öffentlichen Fremdsprachendebatte und des Fremdsprachenunterrichts zu verbinden. Er verweist auf den engen Zusammenhang zwischen der öffentlichen Debatte um, und den begründeten Wert der Fremdsprachen sowie fremder Kulturen, auch für die Reflexion der eigenen Kultur und Sprache und auf die hieraus resultierenden Forderungen für das Fremdsprachenlernen und den Unterricht. Exemplarisch bespricht er die Positionen von Herder mit seiner Vorstellung von Bildung, bei der die kulturelle Weltaneignung insbesondere auch durch verschiedene Sprachen bedeutend ist, Wieland, der Sprache funktional versteht, da sich in ihr Wissen ausdrückt und Goethe, der eine kosmopolitische Idee von Weltliteratur entwickelt, bei der man sich anderer Sprachen pragmatisch und aus lebendigem Kontakt bedient. Hüllen kann seine These, dass die öffentliche Fremdsprachendebatte für die eigene Kultur kulturstiftend ist, fundiert belegen. Zugleich kann er zeigen, dass die Bewertung des Anderen als ‚fremd‘ besonders Ende des 19. Jahrhunderts in Deutschland entgegen einer selbstverständlichen Alltagserfahrung mit anderen Kulturen und Sprachen, die im öffentlichen Bewusstsein präsent ist, konstruiert wird.

Fritz Abel untersucht in „*Quia nominor leo. Je suis un exemple de grammaire*“ Beispiele aus deutschen Französischgrammatiken der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Das führt einerseits exemplarisch zu den Reformen im 19. Jahrhundert, die sich in den Grammatiken niederschlagen und zu grundsätzlichen Mechanismen, die bei der Umsetzung von Innovationen im Fremdsprachenunterricht wesent-

lich sind, und er kann andererseits die These belegen, dass auch im Französischunterricht des 19. Jahrhunderts der Erste Weltkrieg mental vorbereitet wurde.

Friederike Klippel unterscheidet für die „Englische Literatur im Englischunterricht des 19. Jahrhunderts“ drei Kategorien von Fremdsprachenliteratur: didaktische, didaktisierte und authentische. Sie zeigt, dass das Lesen von Originaltexten dominiert und stellt die Begründungen zur Literaturwahl im 19. Jahrhundert dar.

Jan Franz stellt in „*Emigrating to America!* Travelbooks, Dolmetscher und Sprachführer für deutsche Auswanderer nach Amerika im 19. Jahrhundert“ eine Quellengattung vor, die von der Forschung noch nahezu unbeachtet geblieben ist, obwohl die hohe Zahl der Auswanderer nach Amerika im 19. Jahrhundert dies keineswegs rechtfertigt. Die Analyse der von den Emigranten vorrangig autodidaktisch verwendeten Literatur ermöglicht tiefe und amüsante Einblicke in das Sprach- und Amerikaverständnis des 19. Jahrhunderts und die konkreten, alltäglichen Erfordernisse der Auswanderer in einer neuen Kultur.

Barbara Kaltz zeichnet in „Der Fall Beaumont oder: Wie lernten Mädchen im 18. Jahrhundert Französisch als Fremdsprache?“ die öffentliche Auseinandersetzung um den Französischunterricht für Mädchen im 18. Jahrhundert nach und kann zeigen, dass die Pädagogin Jean Marie Le Prince de Beaumont durch ihre Werke eine Innovation in der Fremdsprachenpädagogik für Mädchen darstellt. Durch die Rekonstruktion ihrer Rezeptionsgeschichte kann Kaltz die Bedeutung dieses Ansatzes in Europa im 18. und 19. Jahrhundert begründen.

Im Ergebnis bietet der Band durch die Zusammenführung unterschiedlicher Forschungsergebnisse einen Beitrag zur Geschichte des Fremdsprachenunterrichts, und zugleich, da er sich nicht nur auf schulischen Fremdsprachenunterricht bezieht, einen Beitrag zur Historiographie der Sprachkultur.

Durch die unterschiedlichen Beiträge mit primär historiographischer Perspektive ge-

winnt der Leser ein differenziertes Bild der beiden Jahrhunderte, in einer Vielzahl der Beiträge werden interessante Thesen gewagt und komplexe Zusammenhänge hergestellt. Einige Beiträge sind allerdings besonders interessant für den Fachdidaktiker, da sie einen kleinen forschungsspezifischen Ausschnitt repräsentieren. Hierin zeigt sich ein Anliegen der Herausgeber, die sich eine Anregung der Forschungsproduktivität in der historischen Fremdsprachenforschung und „sei es auf thematisch eng umgrenzten Raum“ (S. 9) wünschen.

Es handelt sich tatsächlich um ein Mosaik, wie die Herausgeber im Vorwort schreiben. Die Zusammenhänge der heterogenen Artikel muss sich der Leser weitgehend selbst herstellen. Dies könnte ein Nachteil für Fachfremde und Studienanfänger sein. Zudem sind einzelne Beiträge sehr spezifisch auf eine Detailfrage gerichtet, die immanent bearbeitet wurde; damit ist die Anschlussfähigkeit an grundsätzliche Debatten problematisch.

Beiden Aspekten hätte durch einen längeren zusammenführenden Anfangs- oder Schlussartikel begegnet werden können, aber das Vorwort stellt die Beiträge nur unter dem allgemeinen Nenner einer Historiographie des Fremdsprachenunterrichts im 18. und 19. Jahrhundert inhaltlich knapp vor, ein Abschlussartikel, der resümierenden Charakter hat, fehlt. Ebenso fehlt ein Anhang, in dem die Autoren und Autorinnen kurz vorgestellt werden.

Insgesamt handelt es sich um einen Sammelband, der dem Leser einen interessanten Einblick in die Sprachkultur des 18. und 19. Jahrhunderts gewährt und ihn Details und Gesamtzusammenhänge des Fremdsprachenunterrichts nicht allein fachdidaktisch, sondern bildungshistorisch verstehen lässt sowie ein Verständnis der Sprachpraxis vor der anglizistischen Globalisierung ermöglicht.

Dr. Nicole Welter, Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Erziehungswissenschaft, Unter den Linden 6, 10099 Berlin
E-Mail: nicole.welter@educat.hu-berlin.de